M.E.C. 265

726.709494
St35e

Kommentar

zum

kulturhistorischen Wandbild

Eine

Benedictiner-Abtei

des 9. Jahrhunderts.

Von

B. Steiner,

Reallehrer in Gossau. (St. Gallen).

Leipziger Schulbilderverlag
von **F. E. Wachsmuth, Leipzig.**
1904.

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/einebenedictiner00stei

726.709494
St35e
Oak

Vorwort.

Die Stiftsbibliothek St. Gallen besitzt einen Bauriß aus dem Jahre 820, welcher dem Neubau des Klosters unter Abt Gozbert zugrunde gelegt wurde. Dieses kostbare, ganz einzig dastehende Dokument aus der Kunst- und Kulturgeschichte wurde zuerst von Mabillon durch seine Annalen des Benediktiner-Ordens bekannt gemacht und 1844 von Ferdinand Keller im Facsimile herausgegeben. Die leider im Buchhandel vergriffene, ausführliche Beschreibung durch den letztgenannten Forscher diente auch als Wegleitung für den vorliegenden Kommentar. Dieser verfolgt als Begleitwort zum Wandbild lediglich den Zweck, der Schule ein anschauliches Bild aus dem Klosterleben der Karolinger Zeit zu bieten und im Unterricht verwendbar zu machen. Einer berufenern Feder bleibt es vorbehalten, den erwähnten Idealplan einer fachkritischen Würdigung zu unterziehen und, was sehr zu begrüßen wäre, in moderne Grundrißzeichnung zu übertragen. Von Lasius stammt die erste perspektivische Zeichnung (von Südwest gesehen) und auf deren Grundlage erstellte Lehmann das große Kartonmodell in der Sammlung des Historischen Vereins St. Gallen.

An dieser Stelle seien auch die freundliche Zuvorkommenheit und die mannigfachen Anregungen bestens verdankt, womit die Herren Stiftsbibliothekar Dr. Fäh, Professor Dr. Dierauer und Reallehrer Felder in St. Gallen die vorliegende Arbeit unterstützten.

Im weiteren vergleiche man auch den Kommentar zum kulturhistorischen Wandbilde „Im Klosterhofe“ bei F. E. Wachsmuth, Leipzig.

Gossau, im Juli 1904.

B. Steiner.

Eine Benediktiner-Abtei

des 9. Jahrhunderts.

Eine Benediktiner-Abtei

des 9. Jahrhunderts.

Es war unter der Regierung König Ludwigs des Frommen. Kirchliche Stiftungen und Klöster erfreuten sich in hohem Maße königlichen Wohlwollens und fürstlicher Huld. Die Wahl der Äbte, bisher ein Recht des Kaisers, wurde den Mönchen freigegeben und in allen Klöstern des Reiches die Benediktiner Regel eingeführt. Die Äbte legten den goldbesetzten Schwertgurt ab und widmeten sich mit wahrhaft apostolischem Eifer dem Klosterleben, das in dieser Zeit seine schönste Blüte entfaltete.

Die alten Klostergebäude zu St. Gallen waren baufällig geworden, vor allem aber konnte ihr beschränkter Raum der stetig wachsenden Zahl der Mönche nicht mehr genügen, und für die Klosterschüler aus allen Gauen weit in der Runde war der Platz längst zu enge geworden. Da entschloß sich **Abt Gozbert** zum Neubau der ganzen Klosteranlage, und obwohl unter den eigenen Mönchen tüchtige Baumeister sich fanden, die wohl imstande gewesen wären, einen zweckentsprechenden Neubau auszuführen, wurden auch fremde Klosteranlagen und nicht zuletzt die königlichen Palastbauten in den Bereich des Studiums gezogen. Tüchtige Architekten standen wohl im Dienste des Königs selbst, und so gelangte das Kloster in den Besitz eines Musterplanes für eine Benedictiner-Abtei großen Stils, der dem Neubau als Grundlage dienen sollte. Er ist zwar nicht in allen Teilen zur Ausführung gelangt, weil örtliche Verhältnisse manche Abweichung notwendig machten.

Der **Plan** selbst ist ein aus 4 Häuten zusammengenähtes Pergament und enthält in roter Zeichnung die Grundrisse sämtlicher Bauten. Mit großer Sorgfalt sind auch die wichtigeren Einzelheiten hineingezeichnet, so die Altäre der Kirche, die Türen, die Bogen des Kreuzganges, die Betten des Schlafsaales, Kamine, Bänke und Tische, ja sogar die großen und kleinen Fässer im Keller. Damit über den Zweck eines jeden Gebäudes ja kein Zweifel bestehe, ist

jedem ein eigener Vers, ein lateinischer Hexameter gewidmet und es spiegelt sich die vorsorgliche Umsicht, welche den unbekannten Architekten bei der Ausarbeitung seines Planes leitete, auch in diesen Versen wieder. So schreibt er bei der Eintrittspforte für das Volk:

(1) Adveniens aditum populus hic cunctus habebit.
Alles ankommende Volk wird hier seinen Eintritt haben.

(2) Omnibus ad sanctum turbis patet haec via templum
Quo sua vota ferant unde hilares redeant.
Allem Volk dieser Weg zum heiligen Tempel steht offen,
Wenn sein Gelübd' es gebracht, kehr' es erheitert zurück.

Unser Bild zeigt uns die ganze Klosteranlage, wie sie von einer südöstl. gelegenen Anhöhe aus überblickt werden konnte. Eine Ringmauer umzieht das ganze Viereck; auf 3 Seiten bietet ein Wassergraben, auf der Südseite ein Fluß (die Steinach) in tiefer Schlucht willkommenen Schutz. Wiederholt hatte nämlich das Kloster unter den räuberischen Überfällen fränkischer Kriegshorden z. Zt. Pipins v. Heristal zu leiden gehabt. Dabei wurden nicht nur die Grabstätte des Stifters entweiht, sondern auch Schätze und Heiligtümer geraubt und die Klosterbewohner gefangen fortgeführt. Eine stete Gefahr bildeten auch die wilden Ungarn, welche später (926) das Kloster wirklich überfielen. (Vergl. Ungarneinfall in St. Gallen bei Alb. Richter, Quellenbuch od. bei Öchsli Quellenbuch z. Schweizergesch.

Erinnern auch Ringmauer und Graben lebhaft an Kampf und Krieg, so birgt doch dieser festungsähnliche Rahmen im Innern eine Stätte des Friedens, wie uns ein Gang durch die ganze Klosteranlage am besten zeigen wird.

Ein Besuch im Kloster
(gegen Ende des 9. Jahrhunderts.)

Wir begeben uns auf die Westseite. Da liegt das Eingangstor, dessen Wächter mit scharfem Blick die Ankömmlinge mustert. Von uns hat er nichts böses zu befürchten, er gewährt uns freundlichen Einlaß. Langsam senkt sich die Zugbrücke, wir treten ein und knarrend schließt sich hinter uns das eisenbeschlagene Tor. Der allzeit dienstbereite Bruder Pförtner geleitet uns zunächst am

südlichen Kirchturm, dem sog. Gabrielsturm vorbei in das Pilgerhaus, wo wir uns von den Anstrengungen unserer Reise erholen. Denn Stunden und Stunden kann man zu dieser Zeit reisen, ohne ein Dorf oder auch nur eine Herberge anzutreffen.

Das Pilgerhaus.

Hic peregrinorum laetetur turba recepta.

Hier erfreut sich die Schar der Pilger freundlichen Obdachs.

Mit diesen Worten bezeichnet der Plan den Zweck des Gebäudes, getreu der Regel des Ordensstifters, welche verlangt, daß die Pilger in Christi Namen aufgenommen werden, der einst sagen wird: „Ich war ein Fremdling und ihr habt mich aufgenommen. (Bened. Reg. I, III).

Das Haus ist ein einfacher Holzbau und umschließt im Innern einen rechteckigen Wohnraum, an den sich ringsherum die Schlafkammern anschließen. Einen Ofen gibt es im Gebäude nicht; nach dem Plane ist nur das Gasthaus für fürstliche Personen heizbar. (Dieses steht nördl. der Kirche, wo in unserm Bilde der Rauch aufsteigt.) Mit unserm Pilgerhause steht ein Hintergebäude in Verbindung, eine Bäckerei mit großem Backofen, mit Mulden, Bänken und Tischen und einem abgesperrten Raum wo das Mehl genetzt und gesäuert wird. Auch eine kleine Brauerei findet sich da mit Ofen, Kessel und Kühlgefäßen.

So ist denn hier reichlich für die leiblichen Bedürfnisse der Pilger gesorgt und nach freundlicher Bewirtung ladet ein sprachenkundiger Klosterbruder uns ein, mit ihm den Rundgang durch die weitverzweigte, wohl 40 Firste umfassende Anlage anzutreten.

Unser erster Besuch gilt der

Kirche, dem Mittelpunkte des religiösen Lebens. Es ist eine große Basilika mit Langhaus, Querschiff und Chören. Die Kreuzesform des ganzen Baues ist wohl erkennbar. Zwei Säulenreihen von je 11 Säulen teilen das Langhaus in das Mittelschiff und zwei Seitenschiffe. Die Breite der ganzen Kirche wird zu 80 Fuß (ca. 24 m), die Länge zu 200 Fuß (ca. 60 m) angegeben. Mittelschiff und Querschiff erheben sich beträchtlich über die Seitenschiffe. Ein geheimnisvolles Halbdunkel erfüllt den erhabenen Raum, in welchem die matt brennenden Lampen vor den Altären flimmern wie die Sterne in der Abenddämmerung. Die frühchristliche Basilika kennt die großen Fenster der spätern Zeit noch nicht; sie begnügt sich mit kleinen rundbogigen Öffnungen hoch oben in der Wand des

Mittelschiffes und unten in den Seitenschiffen, und das hat seine guten Gründe. Durch die kleinen Fenster wird einerseits die Mauer nicht erheblich geschwächt, anderseits genügt das spärlich einfallende Licht vollkommen in einer Zeit, da der allergrößte Teil des Volkes des Lesens unkundig und ohne Bücher auf das vorgesprochene Wort angewiesen ist. Das Münster besitzt 2 erhöhte Chöre, einen im Osten, den andern im Westen. Sie schließen im Halbrund einer Nische, der sogenannten Apsis ab und sind vom Schiff durch Gitterwerk abgetrennt. Der Ostchor mit dem Hauptaltar ist ausschließlich für die Geistlichkeit bestimmt. Da versammeln sich die Mönche am frühen Morgen schon zum Chorgesang, noch ehe die Nacht aus dem Tal gewichen ist. Auf den großen Lesepulten sind die wertvollen Psalmenbücher mit wunderlicher Notenschrift (Neumen) aufgeschlagen. Unter dem Chor liegt die Krypta, eine Gruftkirche mit dem Reliquienschrein des heiligen Gallus. Beim matten Schein der immerbrennenden Ampel ist es dem Auge fast unmöglich, alle die Kostbarkeiten in der Gruft recht zu erkennen, die Goldplatten der Verkleidung und die wertvollen eingelegten Steine. Das kostbarste Material ist auch an den Altären des Münsters nicht gespart. In der Mitte steht der Altar des Erlösers, dann die Altäre der Apostel und Evangelisten und so fort.

Wir lesen diesbezüglich im Plane:

Altar des Erlösers.

Crux pia vita salus miserique redemptio mundi.

Das heilige Kreuz, das Leben, das Heil und der sündigen Welt Erlösung.

Altar des hl. Petrus.

Hic Petrus ecclesiae pastor sortitur honorem.

Reiche Ehren erfährt hier Petrus, der Hirte der Kirche.

Altar des hl. Paulus.

Hic Pauli dignos magni celebramus honores.

Hier feiern wir die des großen Paulus würdigen Ehren.

Taufstein.

Ecce renascentes susceptat Christus alumnos.

Siehe, Christus nimmt auf hier die wiedergeborenen Söhne.

Kanzel.

Hic evangeliacae recitatur lectio pacis.

Hier wird vom Frieden der Welt die freudige Botschaft verkündet.

Presbyterium über der Krypta.

Sancta super cryptam sanctorum structa nitebunt.

Über der Krypta erbaut erglänzen der Heiligen Altäre.

Kirchentüre für Gäste und Schüler.

Exiet hic hospes vel templi tecta subibit
Discentis scolae pulchra juventa simul.
Hier geht der Gastfreund aus oder tritt in die Hallen des Tempels
Und der lernenden Schul' blühende Jugend zumal.

Durch eine Seitentüre verlassen wir die Kirche und gelangen zum nördlichen Glockenturm, dem Michaelsturm, den wir auf hoher Wendeltreppe besteigen und von dessen Höhe aus man die ganze Abtei und Landschaft bequem übersieht. Zwar sind die Glocken, die der Turm birgt, noch klein und ohne den großen vollen Ton, denn die Glockengießerkunst ist noch in ihrer ersten Entwicklung, aber die Gestalt des Turmes selbst erweckt unser Interesse. Seine runde Form und die isolierte Stellung weisen darauf hin, daß er auch fortifikatorischen Zwecken dient, und daß der Kirchturm sich aus dem eigentlichen Festungsturm entwickelt hat.*)

Durch die Kirche zurück gelangen wir zur

Sakristei. Sie ist ein großer Anbau mit Pultdach, zwischen dem südlichen Arm des Querschiffes und dem östlichen Chor. Das untere Stockwerk birgt den heizbaren Ankleideraum mit Tischen und Schränken zur Aufbewahrung der heiligen Gefäße. Noch vermißt man bei den letztern die eleganten Formen der spätern Goldschmiedekunst; einzelne davon würden einem verwöhnten Auge geradezu plump erscheinen. Dafür aber legt man in dieser karolingischen Kunstepoche dem hohen Zweck der Geräte angemessen besondern Wert auf kostbares Material. Gold und Silber wird dabei nicht gespart, und die verschlungenen Zierformen auf dem Fuß der Kelche und Ciborien umschließen kostbare Edelsteine. Mit besonderm Stolze zeigt uns der Sakristan einen neuen Reliquien-

*) Beim Klosterbrand von St. Gallen 937 wurden die Glocken gerettet. Auf der Spitze des Turmes befand sich ein vergoldeter Hahn, den ein waghalsiger Ungar beim Überfall vom Jahre 926 mit der Lanze herunterstechen wollte, dabei aber selbst abstürzte. Runde Türme in Verbindung mit Kirchen bestehen heute noch in Ravenna, Verona, Mainz, Trier, Merseburg, Worms etc. Zwei merkwürdige finden sich auch in der Schweiz: der Turm zu Misox und der Gallusturm in Schänis.

schrein, der in seiner überreichen Ausstattung ein kleines goldenes Haus vorstellt. An den höchsten Festtagen prangt er auf dem Altar und wird in feierlicher Prozession herumgetragen.

Im Obergeschoß der Sakristei werden die Meßgewänder aufbewahrt, die bei der großen Zahl der Mönche in reicher Auswahl vorhanden sein müssen.

Ein schmaler Gang führt zur

Hostienbäckerei, einem kleinen Häuschen vor der Sakristei. Außer den Hostien wird hier auch noch das Öl für die Kirchenlichter zubereitet.

Wir passieren den halbkreisförmigen Vorhof um den Chor herum, das sogenannte Ostparadies, und gelangen auf die Nordseite der Kirche, zur

Bibliothek und Schreibstube, dem Zentrum des wissenschaftlichen Lebens. Sie liegt symmetrisch zur Sakristei und ist auf unserm Bilde noch ein wenig sichtbar. Hier übernimmt Sindram die Führung der Gäste, denn er, der berühmteste Schreiber, versteht am besten die kostbaren Schätze zu zeigen, die in diesem Raume mit ängstlicher Sorgfalt gehütet werden. Mit wohlverzeihlichem Stolze entnimmt er einer Lade ein kostbares Psalmenbuch, mit gutem Recht das goldene genannt. (Vergl. Psalterium aureum von St. Gallen, herausgegeben von Rahn.) Auf jeder Seite verrät sich da des Künstlers sichere Hand. Die zierlichen Bandverschlingungen, welche die Anfangsbuchstaben (Initialen) bilden und oft ein ganzes Wort oder gar eine ganze Seite umschließen, sind mit Gold- und Silberplättchen belegt, während der übrige Text dann in kleinerer Schrift folgt. Die Ränder dieser Initialen sind mit roter Farbe (Minium) äußerst fein umzogen, weshalb diese Kunst auch den Namen Miniaturmalerei erhalten hat. Wie unendlich viel Mühe und Arbeit liegt in diesen zahlreichen Handschriften aufgespeichert, mit denen uns die fleißigen Söhne St. Benedicts so kostbare literarische Schätze durch die Stürme der Jahrhunderte hindurch gerettet haben.*)

*) Als die Mönche von Monte Cassino, um 580, ihr Kloster der Wut der Lombarden überlassen mußten, dachten sie nur daran, ihre Bücher und den Text der Regel ihres Ordensstifters mitzunehmen. Und als die Sarazenen 905 nach Novalese in Piemont kamen, war der erste Gedanke der Mönche, nach einem kurzen Gebet in die Bibliothek zu eilen; dort beluden sie einander mit Manuskripten wie wahre Lasttiere und trugen dieselben über das Gebirge bis nach Turin. Beim Ungarneinfall in St. Gallen 926 wurde die Bibliothek nach der Insel Reichenau geflüchtet.

Die Bücher sind das Werk vieler Hände. Die einen bereiten das Pergament, andere ziehen die Linien, andere schreiben den Text, andere zeichnen die Initialen und legen das Gold ein, oder sie vergleichen die Abschrift mit dem Original, um vorhandene Schreibfehler noch auszuwischen. Voll Entrüstung schreibt einer die Bemerkung hinein, nachdem er allzuviele Fehler gefunden: „Der Teufel hat einen so heiligen Brief durch die Schuld des Abschreibers entstellt.“ Das Bücherschreiben selbst ist eine mühsame Arbeit und wir können den Spruch wohl begreifeu, den ein Schreiber am Schluß des Buches hinsetzte: „Freudig umher hüpft der Schreiber, nachdem er das Buch hat vollendet.“ Ein anderer schreibt: „Wie der Kranke nach Genesung verlangt, so der Schreiber nach Vollendung des Buches.“ Ein dritter sagt: „Wer selbst nicht schreiben kann, glaubt gar nicht, daß es eine Arbeit ist; die drei Finger nämlich schreiben, der ganze Körper aber ist dabei in Anspruch genommen.“

Stunden und Stunden könnten wir in der Schreibstube verweilen, immer wüßte uns unser Führer noch neues zu zeigen. Es folgen die Schriften von Folchard und Gozbert, die Elfenbeinschnitzereien eines Tutilo, die Dichtungen und Kompositionen eines Ratpert und Notker. Auch die Geschichtschreibung hat hier ihren Sitz aufgeschlagen. Da erzählt Ratpert im treuherzigsten Stil von der Zeit des heiligen Gallus bis auf seine Zeit alles, was ihm wissenswert erscheint: Von den Gerechtsamen und Freiheiten des Klosters, von seinen trefflichen Äbten, von königlicher Gunst und Huld. Ein anderer (vermutlich Notker Balbulus) schreibt das Leben Kaiser Karls in 2 Büchern, wovon das eine Karl den Großen als Eroberer, das andere als Förderer der Kirche darstellt.

So konzentriert sich im engen Raume der Schreibstube und Bibliothek der wissenschaftliche Besitz des Klosters und rechtfertigt die Liebe und Sorgfalt, mit welcher dieser wertvolle Schatz gehütet wird. Groß ist denn auch die Nachfrage nach den Gaben dieser „Seelenapotheke“*), und da sogar fürstliche Gäste entlehnte Bücher nicht wieder zurückbrachten, hat der Bibliothekar verordnet, daß die schweren Holzdeckel der Bücher an einem Kettlein befestigt werden, damit man sie wohl vom Gestell herunternehmen und lesen, aber nicht forttragen könne.

Nördlich von der Schreibstube steht

die Abtswohnung, die schönste der Profanbauten.

*) Inschrift über dem Portal der heutigen Stiftsbibliothek St. Gallen.

Saepibus in gyrum ductis sic cingitur aula.

Rings mit sicherem Zaun sei des Abtes Wohnung umgeben.

Diese Pfalz (von palatium = Palast) ist ein zweistöckiger Bau mit 2 angebauten Bogenhallen, ähnlich den Seitenschiffen einer Basilika. Ferner gehört dazu noch das nach Osten zunächst liegende Gesindehaus mit Räumen für die Dienerschaft, mit separater Küche und Speisekammer. Nach der Ordensregel soll nämlich in der Abtswohnung, wie im Gasthaus eine Küche vorhanden sein, damit nicht durch den unerwarteten Eintritt von Fremden in die Klausur die Brüder gestört werden. (Bened. Reg. Cap. L III.) Aus dem gleichen Grunde liegt auch die Abtswohnung außerhalb der eigentlichen Klosterräume, der sogenannten Klausur. Mit der Kirche ist die Pfalz durch einen gedeckten Gang verbunden.*)

Westlich der Abtswohnung, auf unserm Bilde nur noch zum kleinen Teil sichtbar, folgt

die äußere Schule, vornehmlich für jene Jünglinge bestimmt, die nicht im Kloster bleiben, sondern sich hier nur ihre Bildung holen wollten. Unser Plan hat dem umgebenden Zaun den Spruch gewidmet:

Haec quoque septa premunt discentis vota juventae.

Dieser Zaun schränkt ein die Wünsche der lernenden Jugend.

Aus dieser Schule gehen die Weltgeistlichen, Bischöfe und weltliche Beamte des Reiches hervor, denn nach Kaiser Karls Willen sollten solche Schulen bei jeder Hauptkirche bestehen, und es sollten da nicht bloß Psalmen und Gesang, sondern auch Mathematik und Grammatik, d. h. klassische Literatur gepflegt werden. Da studiert man Lateinisch und Griechisch, Mathematik und Astronomie, da pflegt man Gesang und Dichtkunst. Dialektik heißt man die Kunst des Vortrages, und wie ernstlich man gerade ihr obliegt, beweist der Umstand, daß man zur Erzielung besserer Betonung die Wörter oft mit kleinen Noten versieht. Auch die deutsche Sprache findet ihre Pflege; denn schon Ratpert († ca. 884) hat das Leben des heiligen Gallus deutsch besungen. Was dem damaligen Deutsch an Eleganz und Fluß abgeht, ersetzt es anderseits durch Kraft und Urwüchsigkeit. So betet man damals:

*) Der nördlichen Lage der Pfalz ist es zu verdanken, daß diese beim Klosterbrande vom Jahre 937 beim heftigsten Nordwind, der das Feuer nach Süden trieb, verschont blieb, so daß die Kostbarkeiten dahin geflüchtet werden konnten.

Fater unseer, thu pist in himile. Vvihi Namun dinan. Ghueme rihhi din. Vverde Vvillo din, so in himile, sosa in erde. Proth unseer emezhic (mäßig) kib uns hintu. Oblaz uns Sculdi unseero, so vvir oblazem uns Sculdikem. Enti ni unsih firleiti in Korunka. (Anfechtung.) Uzzerlosi unsih fona ubile. (Cod. Msc. N. 911.)

Die Räume der Klosterschule sind der Schauplatz heiterer und ernster Episoden. Es herrscht zwar strenge Zucht, und der Ungehorsame bekommt die Rute zu fühlen,*) aber auch gewisse Rechte und Freiheiten sind der lernenden Jugend eingeräumt. So ist es z. B. hier Brauch, einen Gast, der die Räume der Schule betritt, gefangen zu nehmen und nur gegen ein Lösegeld wieder frei zu geben. Schon längst haben die Studentlein auf einen solchen Fang gepaßt. Ein Bischof ist heute Gast des Klosters, sie haben ihn im Münster gesehen und sich bereits auf die Loskaufsumme gefreut, die man von einem so hohen Gefangenen billigerweise erwarten darf. Neugierig tritt er in den Schulraum, die fröhliche Schar im tiefsten Studium sich anzusehen. Da wird es mit einem Schlage lebendig wie in einem Ameisenhaufen. Kaum eingetreten, ist unser Bischof schon vom ganzen Schwarm umringt und kann unter dem Jubelgeschrei kaum zum Worte kommen. „Ich werde mich loskaufen", spricht er und bestimmt für den Tisch der Schüler an 3 Ferientagen dreierlei Fleischspeisen und einen Becher Wein.

Aufs innigste verknüpft mit der Geschichte der St. Galler Klosterschule sind die 3 Zeitgenossen Notker, Ratpert und Tutilo, ein jeder ein Meister seines Faches. Rühmt man in Notker besonders den Dichter und Sänger, den Mann mit dem tiefen weichen Gemüte, so bleibt der treffliche Ratpert wegen seiner Strenge im Gedächtnis, da er mit seinem Stocke ein scharfes Regiment führte, obschon er im Grunde jedermann herzlich wohl wollte. Und Tutilo bleibt unvergessen durch seinen unverwüstlich heitern Humor, durch seinen Witz in Scherz und Ernst und durch seine Pflege der bildenden Künste. (Vergl. Neujahrsbl. des hist. Vereins St. Gallen 1863/64.)

---

*) Ein Schüler, der im Jahre 937 zu seiner und anderer Bestrafung die Rute vom Estrich herunter holen sollte, riß in seiner Angst vor der Strafe beim Vorbeigehen einen Feuerbrand aus dem Ofen und zündete das trockene Holzwerk unter dem Dache an. Dabei ging das Kloster bis auf wenige Gebäude in Flammen auf.

Nördlich der Kirche, wo in unserm Bilde der Rauch aufsteigt, liegt das

Gasthaus für vornehme Gäste mit einem Nebengebäude für Küche und Zubehör.

Haec domus hospitibus parta est quoque suscipiendis.
Gastliches Obdach bereitet dies Haus für alle ankommenden Fremden.

Wir finden da heizbare Wohn- und Schlafräume für die fürstlichen Besucher, Kammern für die Dienerschaft und Stallungen für die Pferde. An Tische und Bänke, an Öfen und Betten, selbst an die Krippen in den Ställen, an alles und jedes hat der Zeichner gedacht. Die Aborte, die noch bei vielen Bauten vorgesehen sind, so unter anderm auch beim Schlafsaal, bei der innern Schule und beim Krankenhaus, bestehen immer aus einem separaten kleinen Häuschen und stehen durch einen engen Gang mit dem Hauptgebäude in Verbindung.

Bilden Gasthaus, äußere Schule und Pfalz das eigentliche vornehme Quartier, so führt uns unser Rundgang jetzt in das stille Quartier in der nordöstlichen Ecke, weil hier die Gebäude sich finden, die der Krankenpflege bestimmt sind. Ganz in der Ecke ist die

Wohnung des Arztes mit dem Apothekergärtlein davor, wo in kleinen Beeten die Heilkräuter gepflanzt werden. Da blühen Lilie und Salbei, Raute und Rose, Kümmel und Kresse, Fenchel und Pfeffermünz.

Walafried Strabo († 849), Abt zu Reichenau, zählt in einem lateinischen Gedichte eine Menge Pflanzen auf, deren Heilwirkungen er selbst praktisch erprobt habe. In seinem Anschauungskreise bewegen sich wohl auch die Heilkünstler unseres Klosters.

Sogar den Gedanken eines Absonderungshauses hat der vorsorgliche Architekt aufgegriffen, denn neben dem Zimmer des Arztes bestimmt er ein Gemach speziell für gefährlich Kranke.

Wir treten nebenan in das

Aderlaßhaus. Es enthält einen einzigen, heizbaren Raum, wo man „zu Ader lassen“ und Purgiermittel nehmen kann. Das Aderlassen wird nach den damaligen medizinischen Kenntnissen auch bei Gesunden regelmäßig geübt, weil Vollblütigkeit als die Ursache der meisten Krankheiten gilt. Den Mönchen, welche sich dieser

Operation unterziehen, wird für einige Tage etwelche Erleichterung der strengen Klosterregel gestattet.

Nicht nur die Kranken der Klostergemeinde nehmen die Hülfe des Arztes in Anspruch, auch aus der Umgebung, sogar aus weiter Ferne schleppen sich Kranke und Gebrechliche herbei, um hier Hülfe zu suchen.*)

Das eigentliche Krankenhaus neben der Arztwohnung bildet die nördliche Hälfte eines größern Gebäudekomplexes, der sich als Ganzes wie ein Kloster im kleinen ausnimmt. In der Mitte steht wieder eine Kirche, zu ihren beiden Seiten umschließen Gebäude mit Wandelhallen je einen quadratischen Hof. Die Sorge für die Kranken und Altersschwachen ist den Mönchen durch ihre Ordensregel ganz besonders befohlen und des Abtes heiligste Pflicht ist es, darüber zu wachen, daß keiner der Pflege entbehre, getreu dem Worte Christi, der da sprach: „Ich war krank und ihr habt mich besucht“ und „Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan“. (Bened. Reg. XXVI.)

Symmetrisch zum Krankenhaus, südlich der kleinen Kirche liegt die

innere Schule, auch Schule der Oblaten oder Novizen genannt. Das Kirchlein zerfällt nach dem Plane in 2 Teile, so daß der westliche nur für die Kranken, der östliche mit dem auf dem Bilde sichtbaren Chor nur für die Novizen bestimmt ist. Oblati heißen jene Knaben, die von ihren Eltern dem Klosterleben geweiht und bestimmt wurden. In der Klostergeschichte sind solche Zueignungen keine Seltenheit. So ist z. B. der gelehrte Mönch

*) Einer der spätern St. Galler Ärzte, Notker, wegen seiner Strenge Notker Pfefferkorn genannt, stand als Arzt am Hofe Ottos I. in großer Achtung. Vor ihm würden wir hier als Arzt Ekkehard I. († 973) antreffen, aus dessen Praxis folgende heitere Episode erzählt wird. Einst schleppte sich ein lahmer Bettler aus dem Welschland zur Klosterpforte und gab, der deutschen Sprache unkundig, durch Zeichen zu verstehen, was ihm fehle. Da wurde ihm zunächst ein warmes Bad verordnet. Weil aber das Wasser zu heiß war, rief er aus Leibeskräften: caldo, caldo (heiß!). Der dienende Bruder aber, der die Sprache der Welschen nicht verstand, glaubte, es sei dem Patienten zu kalt und schüttete ihm wärmeres Wasser zu, worauf der Kranke noch lauter zu jammern begann: ei mi cald est, cald est! Zuletzt schüttete ihm der Diener einen Kübel voll heißes Wasser über den Kopf, und der Kranke, seine bloß geheuchelte Lahmheit vergessend, sprang aus dem Bade. Schon war der Bruder im Begriffe, mit einer Tracht Prügel die Kur zu beendigen, als Ekkehard, der milde, dazwischen trat und es an der Schande genug sein ließ.

Iso († 871) schon bei seiner Geburt von den Eltern dem Kloster gewidmet, votiert, worden. Der mächtige Graf Ulrich widmet seinen Sohn Burkhard den spätern Abt († 975) durch ein Gelübde dem Klosterleben. Novizen heißen die Jünglinge, welche sich zum definitiven Eintritt ins Kloster vorbereiten und deshalb eine entsprechende „Probezeit im Noviziat" zubringen. (Bened. Reg.) Auch Karl der Große hat verordnet, daß, wer in ein Kloster aufgenommen oder Geistlicher werden wolle, vorher eine zeitlang geprüft werde und über seine Sitten und Lebensweise Rechenschaft ablege.

Der freie Hof und der Wandelgang dienen den Zöglingen der innern Schule als Erholungs- und Spielplatz; das Gebäude selbst enthält die Schlaf- und Arbeitsräume und eine Wohnung für den Magister. Für innere Schule und Krankenhaus ist je eine besondere Küche mit Badstube vorgesehen, vom Hauptgebäude durch eine schmale Gasse getrennt Aus dem aufsteigenden Rauch zu schließen ist dort der Küchenmeister in voller Tätigkeit. Hinter dieser Küche wird eben eine Prozession sichtbar, die mit wehenden Fahnen die Straßen unserer Klosteranlage durchzieht. Voran schreiten paarweise die Klosterschüler, ernst und strenge hinterher die Mönche.*)

Wir kommen zum

Friedhof und Baumgarten. Er ist von einer Mauer umschlossen und am großen Steinkreuz inmitten der Bäume leicht erkennbar. Ihm hat der Architekt den schönsten Vers gewidmet:

Inter ligna soli haec semper sanctissima crux est
In quo perpetuae poma salutis olent.
Hanc circum jaceant defuncta cadavera fratrum
Qua radiante iterum regna poli accipiant.

Unter den Bäumen der Erde ist das Kreuz der heiligste immer,
Denn die Früchte des Heils duften ja ewig auf ihm.
Rings um das Kreuz da ruhen die toten Leiber der Brüder.
Glänzt es in ewigem Schein, stehen zum Leben sie auf.

*) Wie einst König Konrad I. bei seinem Besuch im Kloster (911) die Schüler prüfte, erzählt die Chronik. Er ließ an einer Ecke, an der die Prozession vorbeiführte, den Boden mit Äpfeln belegen, dann begab er sich an einen Platz im Chor, wo er die Knaben genau beobachten konnte. Da nahte unter feierlichen Gesängen der Zug der Studenten, von denen auch nicht einer sich erlaubte, nach den rotwangigen Äpfeln zu greifen. Nur der jüngsten einer wandte den Kopf, aber schnell zupfte ihn sein Nachbar am Mantel. Erfreut ob solcher Zucht schenkte ihnen der König 3 Tage Ferien und den Mönchen in der Weihnachtswoche eine Zugabe zur gewöhnlichen Erbsenmahlzeit.

Fast möchte man von der Art, wie der Begräbnisplatz angelegt ist, auf die Nationalität des unbekannten Urhebers unseres Planes schließen, denn kaum eine andre Nation versteht es so wie die italienische, die Wohnung der Toten mit lebenden Pflanzen zu umrahmen. Statt einer monotonen Gräberreihe finden wir hier wie in italienischen Friedhöfen einen Hain, der mit seinem frischen Grün den Ernst des Ortes stimmungsvoll umgibt.

Aber auch in der Auswahl der Bäume möchte vielleicht der Architekt seine südliche Heimat verraten haben. Neben Birnbaum und Haselnuß nennt er auch Mandel- und Feigenbaum, Maulbeer und Pfirsich, Pinie und Lorbeer.*)

Neben dem Friedhof ist der

Gemüsegarten mit Gärtnerwohnung, ein sehr wichtiger Teil der Klosteranlage, weil Pflanzennahrung den Hauptbestandteil der Mahlzeiten bildet. In wohlgeordneten Beeten prangen da Zwiebeln und Rettige, Pastinak und Kohl. Neben Kerbel und Lattich findet sich Koriander und Knoblauch, Petersilie und Pfefferkraut, Mangold und Mohn.

Hic plantata holerum pulchre mascentia vertant.
Hier gedeihn der Gemüse grünende Sprößlinge.

Das Haus des Gärtners ist sogar mit Ofen und Kamin ausgestattet und enthält nebst dem Wohnraum noch Gemächer zur Aufbewahrung von Grabscheit, Hacke und Karst. Auch ein eigenes Plätzchen für die Samenvorräte ist nicht vergessen.

In der südöstlichen Ecke folgen die

Ställe für das Federvieh zu beiden Seiten des Wärterhauses.

---

*) Zuweilen wurden die Mönche statt auf dem gemeinsamen Friedhof auch im Münster oder im Kreuzgang beerdigt. Interessant sind die Grabschriften, die oft in kurzen Versen eine gedrängte Charakteristik enthalten. So z. B. las man auf dem Grabstein Notkers († 912).

Ecce decus patriae Notkerus dogma sophiae
Ut mortalis homo conditur hoc tumulo.
Idibus octonis hic carne solutus Aprilis
Coelis invehitur, carmine suscipitur.

Notker, des Vaterlands Zier und Lehrer erhabener Weisheit
Er, dess' sterblich Gebein hier im Grabe nun ruht,
Ledig der Bande des Fleisches. Am sechsten des Monats Aprilis
Eilt er zu himmlischen Höh'n, froh von Gesängen begrüßt.
(W. Bäumker in Allgem. Deutsche Biographie.)

Der eine der runden Höfe ist für die Hühner, der andere für die Gänse bestimmt. Eben hat der Klosterbruder das Türchen geöffnet und läßt die hungrige Gesellschaft einmal außerhalb des engen Zaunes im grünen Rasen nach Futter suchen.

An der großen **Scheune** hinter dem Gänsestall vorbei gelangen wir wieder zu den eigentlichen **Klostergebäuden.** Sie umschließen mit der Kirche einen großen viereckigen Hof und heißen auch die **Clausur,** weil diese Räume nur für die Mönche bestimmt und für unberufene Fremde verschlossen sind. Um den Hof herum führt der Kreuzgang, dessen der Kirche anliegender Teil als Kapitelsaal benutzt wird.

Das große Gebäude am Querschiff des Münsters birgt im zweiten Stockwerk den

Schlafsaal, im ersten die Wohn- und Arbeitsräume für die Mönche. Ein gewaltiger Schornstein ermöglicht es, das Gebäude zu heizen. In Reihen stehen da die Betten, neben jedem eine kleine Bank und an der Nordwand, wo des Nachts immer ein Licht brennt, führt eine Pforte direkt in die Kirche. Am frühen Morgen, noch ehe es Tag ist, erheben sich die Brüder von ihren Schlafstellen und eilen durch jenes Pförtchen in den Chor zur Morgenandacht. (Matutin, Mette). In tiefstem Schweigen, wandelnden Schatten vergleichbar, begibt sich jeder an seinen Platz und der Vorsänger beginnt:

Domine, labia mea aperies
Herr, öffne meine Lippen,

worauf der Chor antwortet:

Et os meum annuntiabit laudem tuam,
Und mein Mund wird dein Lob verkünden.

Und wenn am Abend die Brüder wieder im Chor sich vereinigt haben zur „Complet“ so verklingt beim matten Schein der Lampen das letzte Gebet:
Noctem quietam et finem perfectum concedat nobis Deus omnipotens. Eine ruhige Nacht und ein seliges Ende verleihe uns der allmächtige Gott.

Dann öffnet sich wieder jenes Pförtchen und ein Zug schwarzer Gestalten tritt in den Schlafsaal, den ein ernstes Schweigen umfängt, bis die Glocke den neuen Tag verkündet. Nach der Benediktiner Regel darf nach der Complet niemand mehr sprechen. Kleider und Gürtel legt der Mönch während der Nacht nicht ab,

dagegen Messer und Instrumente, um sich im Schlafe nicht zu verwunden. (Reg. 22).

Parallel zur Kirche zieht sich ein zweites Hauptgebäude der Clausur hin. Bevor wir aber dahin gelangen, passieren wir einen kleinen Vorbau,

das Wasch- und Badehaus, (von welchem im Bilde nur das Dach sichtbar ist). In der Mitte liegt der gewaltige Herd mit 2 Kesseln oder Zubern, den Wänden entlang finden sich Bänke. Daß man den Waschungen und Bädern gebührende Beachtung schenkt, hat seine guten Gründe. Sie sind beim damaligen Stand der Heilkunde das wirksamste Mittel gegen Epidemien.

Das parallel zur Kirche liegende Gebäude ist

der Speisesaal oder das Refectorium. Es enthält im Obergeschoß die Kleiderkammer. Mitten im Saal steht der Tisch für die Gäste, ihm gegenüber an der Wand das Lesepult, zu beiden Seiten Tische und Bänke für die Mönche. Auch während des Essens ist Stillschweigen verlangt, damit man nur die Stimme des Lektors höre; wer von einem andern etwas wünscht, soll sich durch Zeichen verständlich machen. Zum Vorlesen werden nur solche bestimmt, welche sich vermöge ihrer Stimme und Kenntnisse hierzu eignen. (Bened. Reg.)

An der westlichen Wand führt eine Türe direkt in die

Küche. Diese ist ein vom Hauptgebäude getrennter, quadratischer Bau mit gewaltigem Herd in der Mitte. Da waltet der Küchenmeister seines Amtes, und als Gehilfen wechseln in bestimmter Reihenfolge sämtliche Brüder mit einander ab, nur der Cellarius oder Kämmerer ist davon dispensiert. Gemüse und Hülsenfrüchte, Obst und Brod bilden die Hauptmahlzeit, und nur an hohen Festtagen oder bei fürstlichen Besuchen wird die Tafel reichlicher gedeckt. Dann gibt es außer gewöhnlichem Wildpret und Schlachtvieh ausnahmsweise wohl auch Bärenbraten, Rebhühner, Kapaunen und Turteltauben. Fische, die sich in Fluß und Graben reichlich finden, bilden eine willkommene Fastenspeise. Schwämme genießt man mit der Vorsicht, dieselben vorher siebenmal mit Wasser abzukochen. (Ildephons v. Arx I).

Neben den Hülsenfrüchten ist Mus oder Hirsebrei so gewöhnlich, daß ein Übersetzer cibi (Speisen nicht treffender als mit Mus und das Wort coenare (speisen) nicht bezeichnender als mit „abendmusen“ zu übersetzen weiß. (Vocab. Keronis.)

Vom Speisesaal zur Kirche hinüber schließt

die Vorratskammer mit dem Keller das Viereck ab. Speck und andere Lebensmittel werden im obern Stockwerk aufbewahrt, während der Keller 2 Reihen Fässer, große und kleine wohl versorgt. Sie enthalten Bier und Wein, welch' letzterer seit dem 8. Jahrhundert in allen wohlhabenden Klöstern seinen Eingang findet. Zwar in der Gegend unseres Klosters wächst er nicht, er muß von auswärts hierher gebracht werden und bildet daher oft Gegenstand eines Geschenkes von Seite wohlwollender Gönner. So hat ein Bischof versprochen dem Kloster zum Andenken an seinen Besuch jährlich 10 Fässer Wein zu schicken. Als besondere Gunst gilt es, wenn fürstliche Gäste den Brüdern und Schülern für bestimmte Tage ein Glas Wein stiften.

Südlich vom Speisesaal stehen 2 große Gebäude, es sind die **Werkstätten für die Handwerker.**

Haec sub se teneat fratrum qui tegmina curat.

Hier soll walten der Mann, der die Kleider der Brüder verfertigt. Die Regel St. Benedicts schreibt vor, womöglich alles was irgendwie zum Leben und Haushalt nötig ist, innert den Mauern des Klosters anzufertigen, damit die Brüder nicht gezwungen sind, den Hof zu verlassen. Da klopfen die Schuster und Sattler, dort hämmern die Schmiede, die Schwertfeger und Schildmacher. Diese Waffenfabrik im kleinen ist nötig, um bei Überfällen durch herumschwärmende Kriegshorden gerüstet zu sein; die Ringmauer allein genügt nicht, sie braucht auch eine bewaffnete Besatzung. — Die Gerber legen die Häute in die Gruben und die Walker fabrizieren Tuch für die Kutten. Der Kämmerer überwacht die Arbeit der Schneider und sorgt dafür, daß jeder Klosterinsasse die für ihn passenden Kleider und Schuhe bekommt und die abgelegten Stücke zu Handen des Armenpflegers abgibt, der sie dann seinerseits wider an dürftige Anwohner und arme Pilger verteilt. — Aber auch der Goldschmied ist hier zu Hause und der Bildhauer, welche beide zur Ausschmückung des Münsters ihre beste Kunst einsetzen. Der eine hat eine Metallplatte vor sich, die mit gtriebener Arbeit geschmückt und vergoldet einst einen Altartisch oder Reliquienschrein umschließen soll. Der andere hat eben ein großes steinernes Taufbecken in Arbeit und verziert es mit seltsamen Bandverschlingungen, für die ihm die in dieser Zeit noch blühende germanische Zierflechterei Motive liefert.

Nicht minder lebendig ist's in den nächsten drei Gebäuden mit quadratischer Grundfläche:

Mahlmühle, Stampfmühle und Fruchtdarre. Noch kennt man im Klosterbezirk, den kein Bach durchfließt, die Wassermühle nicht, man behilft sich mit der Handmühle. Zwei schwere kreisrunde Steine liegen aufeinander, und durch eine Öffnung des obern gelangt das Korn zwischen die Reibflächen. In die seitlichen Öffnungen der Steine stecken die Müllerknechte die Sparren, um den Stein umzudrehen. Sie sind fleißig bei der Arbeit, denn innert Jahresfrist mußte schon zum 10. mal der Mühlstein erneuert werden und schon steht wieder einer zum Ersatz vor der Mühle.

Für weniger feine Produkte ist die zunächstfolgende Stampfmühle eingerichtet, wo, wieder von Menschenhand bewegt, ein, schwerer Klotz im Stampfmörser die Körner zerkleinert.

Die Fruchtdarre ermöglicht, die verschiedensten Früchte zu dörren damit die Vorratskammer auch für den Winter gespickt werden kann.

Bierbrauerei und Bäckerei sind am rauchenden Schornstein von weitem erkennbar.

Hic victus fratrum cura tractetur honesta.

Hier wird bereitet mit Sorgfalt die einfache Nahrung der Brüder.

Am großen Braukessel haben die Brauerknechte vollauf zu tun und der dicke Braumeister überwacht ihre wichtige Arbeit. Er ist sich der Würde seines Amtes wohl bewußt, denn kein Geringerer als Kaiser Karl hat für die Braumeister bereits genaue Vorschriften erlassen, und nach der Musterbrauerei Karls ist auch unsere Klosterbrauerei eingerichtet worden. Die Kennermiene spricht aus des Braumeisters Gesicht, indes wir den Becher mit dem königlichen Getränk zur Neige leeren.

Nebenan ertönen laute Hammerschläge.

Wir sind bei der

Werkstätte der Küfer und Drechsler. Im Takte schwingt ein Küfergeselle den Hammer, legt die Faßreifen über und treibt die Dauben zusammen. Ein andrer prüft die fertigen Fässer auf ihre Dichtigkeit, ein dritter rollt sie zur Brauerei hinüber, um sie mit schäumenden Bier zu füllen. Die besten Gebinde aber sucht sich Kellermeister Rudimann aus, um dem feurigen Rotwein eine würdige Wohnung zu sichern. — Die Drechsler verfertigen hölzerne Teller und Schüsseln, Faßhahnen

und Zapfen, und mit all' dem lauten Getriebe mischt sich in immer wiederkehrendem Rythmus der dumpfe Schlag der Dreschflegel aus der nahen Tenne. Diese liegt nämlich im mittlern Teil des Gebäudes und auf dem Dache erkennt man ihr Wahrzeichen, eine Art Türmchen, das der Ventilation dient und dem aufwirbelnden Staub Abzug verschafft. Im Plane sind hier ferner die nötigen Schlafstätten für die genannten Handwerker und Vorratsräume für das Getreide vorgesehen.

Frugibus hic instat cunctis labor excutiendis.
Hier wird für jegliche Frucht des Dreschens Arbeit verrichtet.

Weiter westlich folgt

der große Stall für Pferde und Ochsen.

Ista bubus conservandis domus atque caballis.
Dieses Haus ist bestimmt zur Herberg' für Ochsen und Pferde.

Es birgt die gewaltigen Futtervorräte, und der Längswand entlang reiht sich Krippe an Krippe. Der Mittelbau enthält, wie auch aus dem Bilde ersichtlich, die Wohnräume für die Pferdeknechte und Ochsenhirten.

Den Abschluß bilden 2 Reihen von je 3 Gebäuden, 5 Ställe und das Gesindehaus in folgender Anordnung:

Stuterei	Schweinestall	Gesindehaus
Kühe	Ziegen	Schafe

Auch diesem landwirtschaftlichen Quartier hat der Dichter die Verse nicht vorenthalten.

Stuterei.
Hic factas servabis equas tenerosque caballos.
Stuten bewahrest Du hier und die zarten Füllen derselben.

Kuhstall.
Hic armenta tibi factus lac atque ministrant.
Hier auch bringen dir Junge und reichen Milch dir die Kühe.

Schweinestall.
Iste sues locus enutrit custodit adultas.
Ferkel ernährt dieser Ort und bewahrt die Alten derselben.

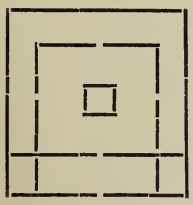
Ziegenstall.
Ista domus cunctas nutrit servatque capellas.
Dieses Gebäude ernährt und bewahrt dir all' deine Ziegen.

Schafstall.
Hic caulas ovium caute dispone tuarum.
Vorsichtig ordne du hier die Herden all' deiner Schafe.

Gesindehaus.
Hic requiem inveniat famulantium turba vicissim.
Ruhe findet hier auch die Schaar der emsigen Diener.

Die ausgedehnten Weideplätze und Wiesen in nächster Nähe des Klosters und die weiter entfernten Höfe, welche teils durch Schenkung, teils durch Kauf in seinen Besitz gelangten, gestatten einen landwirtschaftlichen Betrieb mit Viehzucht in großem Maßstabe. Diesem Zwecke dient wohl auch das große Gebäude in der nordwestl. Ecke, hinter den Türmen, dessen Aufschrift heute im Originalplan nicht mehr zu lesen ist. Der Grundriß dieser Bauten in der immer wiederkehrenden Form nebenstehender Figuren (a und b) ist schon verschieden gedeutet worden und wird mit absoluter Sicherheit nicht so leicht erklärt werden können, da er in der Tat verschiedene Aufrißkonstruktionen zuläßt, die in unserm Bilde neben einander gestellt sind.

b)



a)

Beim **Kuhstall** und **der Stuterei** umschließen die einstöckigen Stallungen einen ungedeckten Hof, in dessen Mitte sich ein Brunnen befindet. Nach außen ist der Hof durch einen Zaun abgeschlossen, der den Knechten die Arbeit erleichtert, wenn das Vieh zur Tränke geführt wird. Die zwei Gemächer an der Stirnwand sind Wohnungen für die Hirten.

Der Schweinestall erscheint in einer Konstruktion, wie sie in norddeutschen Bauern-Höfen und auch in England häufig anzutreffen ist. Das einstöckige Gebäude umschließt im Innern einen viereckigen Raum, von dem aus die Türen nach den eigentlichen Ställen führen. Ein einziges großes Zeltdach überspannt Hof und

Stallungen und gipfelt in einem sog. Lichtgaden oder Rauchfang, der dem Innenraum das nötige Licht zuführt und mit seinem durch 4 Pfosten gestützten Dächlein dem Schnee und Regen wehrt.

Das Gesindehaus und 2 Ställe sind zweistöckig. Über dem Erdgeschoss fällt nach 4 Seiten ein schmales Pultdach ab und umschließt das kleinere Obergeschoss, über dessen Zeltdach wieder ein Lichtgaden sich erhebt.*)

Wir sind auf unserm Rundgang durch die weitverzweigte Klosteranlage wieder beim Eingangstor angelangt. Eben öffnet sich in der Nähe des südlichen Kirchturms ein Pförtchen, aus dem der Armenpfleger eiligen Schrittes hinüber zum Hauptportal eilt. Er hat ein ebenso wichtiges wie dankbares Amt, denn ihm liegt es ob, vom Reichtum des Klosters den Armen zu spenden. Wie dankbar leuchten ihm ihre Augen entgegen, wenn er mit den Vorräten der verschiedenen Küchen ihre Körbe und Schüsseln füllt, wenn er einem armen Pilger mit wundgelaufenen Füßen ein besseres Schuhwerk verschafft. Einem dürftigen Wanderer schneidet er aus einer abgelegten Kutte einen Mantel zurecht und füllt ihm seine Kürbisflasche mit einem stärkenden Trunk auf die Weiterreise.

So erfüllt das Kloster des 9. Jahrhunderts eine überaus vielseitige Aufgabe. Es ist eine gottgeweihte Zufluchtsstätte, die der Menschheit die höchsten geistigen Güter vermittelt; es bietet dem Wandrer ein schützendes Obdach; es nimmt den Kranken auf und spendet ihm Linderung, so gut man in der damaligen Zeit es nur versteht; es hat für den Armen stets eine mildreiche Hand. In seinen Mauern blüht Kunst und Wissenschaft, in seinen Werkstätten

*) Diese merkwürdige Bauart, der wir auch beim Gärtnerhaus schon begegneten, existiert keineswegs bloß in der Phantasie. In Italien, der vermutl. Heimat unseres Architekten, speziell in der Gegend von Arezzo, sind Wohn- und Ökonomiegebäude dieser Art nichts seltenes. Daß dieses Konstruktionsprinzip übrigens auch schon den St. Galler Mönchen des 9. Jahrhunderts bekannt war, geht aus Zeichnungen im bereits erwähnten „goldenen Psalter“ hervor. Zu wiederholten Malen tritt nämlich dort diese Architekturform auf, die dem Zeichner offenbar aus unmittelbarer Anschauung bekannt sein mußte und die er in sorgloser Naivetät zur Illustration der Geschichte Davids auch auf orientalische Verhältnisse übertrug. Läßt sich somit bei der einen Erklärung dieser merkwürdigen Grundrißzeichnungen vorwiegend die praktische Verwendbarkeil des Gebäudes ins Feld führen, so hat die andere wieder ihre geschichtlichen Reminiszenzen für sich.

pflegt man fast jegliches Handwerk. Es zeigt dem Landmann wie man den Boden urbar macht und wie man die Erde zwingt, von ihren reichen Schätzen dem Menschen in Fülle zu spenden. Ein wahrer Gottesfrieden ruht über dem Kloster, dessen Mönche am Freitag im Vesper Hymnus beten:

Da gaudiorum praemia,
Da gratiarum munera,
Dissolve litis vincula
Adstringe pacis foedera.

Verleihe uns der Freude Preis,
Verleih' der Gnade Seelenspeis',
Des Streites schwere Fessel spreng'
Des Friedens Bande knüpfe eng.

(*Kobler. Klöster des Mittelalters.*)

Die Landschaft. Kaum hat sich das Tor hinter uns geschlossen, sind wir in der Einsamkeit. Weit und breit ist kein Haus, keine Spur menschlicher Wohnung, das Kloster ist noch allein im stillen Hochtale. Der Wald, der ehemals auch die Ebene bedeckte, ist gefallen, teils um Holz für die zahlreichen Bauten zu liefern, teils um grünen Weiden und Wiesen Platz zu machen. Wir sehen den Schäfer, der seine Herde ins frische Gras führt, an derselben Stelle, wo wir ein Jahrhundert später ein dichtes Häusernetz und volkbelebte Gassen antreffen. Durch die Hochebene windet sich in trägem Laufe ein Bächlein, der Irabach, und erweitert sich zu einem Sumpf, in dessen dunkelgrünem Wasser die weißstämmigen Birken sich spiegeln. Der kleine bewaldete Hügel jenseits des Sumpfes ist zu dieser Zeit noch ein sicherer Zufluchtsort für das Wild; aber seine zur Ansiedlung so günstige Lage kann auf die Dauer den praktischen Mönchen nicht entgehen.*)

Weiter in der Ferne erblicken wir Wald und immer wieder Wald, den großen Arboner Forst, hinter welchem als weißes, glitzerndes Band der Bodensee sichtbar wird. Und wie dieser See in der Ferne unsern Gesichtskreis begrenzt, so berühren auch die historischen Erinnerungen, die er in uns weckt eine ferne Grenz-

*) Schon anno 893 ist der Irahügel bewohnt und dem Münster Gozberts gegenüber erhebt sich auf ihm die einfache Kirche des hl. Magnus, gestiftet von Abtbischof Salomon.

linie in der Geschichte unserer Abtei. Denn an diesem See liegt Bregenz, wo St. Gallus mit flammendem Eifer das Christentum verkündete, ehe er die stille Klause an der Steinach sich wählte. Am gleichen See liegt Arbon, wo das versammelte Volk der letzten Predigt des Allemannenapostels lauschte. Und die Wellen dieses Sees umspülen die Insel Reichenau mit dem Kloster Pirmins, eine zweite ruhmreiche Stätte in Allemannen, die in mannigfacher Wechselbeziehung mit dem Gallus-kloster in altersgrauer Zeit Licht verbreitete und Segen spendete weit in der Runde.

Künstlerischer Wandschmuck für Schule und Haus.

INHALT:

		Bildgrösse ohne weiss. Rand cm	Pracht-Ausg. Mk.	Einf. Ausg. Mk.
Das heilige Abendmahl	(L. Da. Vinci)	94/46	10.—	6.—
Die sixtinische Madonna	(Rafaelo Santi)	52/70	6.—	3.—
Chrimhild an der Leiche Siegfrieds	(Lauffer)	82/52	10.—	5.50
Friedrich der Grosse	(Schrader)	52/70	8.—	4.—
Bismarck und Napoleon	(A. von Werner)	71/54	6.—	4.50
Luther auf dem Reichstag zu Worms	(Wislicenus)	95/56	10 —	6.—
Chiemseelandschaft	(Schleich)	80/58	7.—	4.—
Buchenwald auf Rügen	(Flickel)	72/53	10.—	6.—
Horstsee bei Hubertusburg	(Kiesling)	84/56	7.—	4.—
König Albert	(eine Heliogravüre)	35/45	10.—	5.—
Beutespähende Löwen	(Kuhnert)	85/53	12.—	6.—
Napoleon der Erste	(Delaroche)	53/72	12.—	7.—
Luther im Kreise seiner Familie	(Spangenberg)	95/56	12.—	5.50
Schäfers Sonntagslied (Uhland)	(Molitor)	94/65	10.—	6.—
Hjörring Fjord	(Normann)	83/56	9.—	4.—
Beethoven	(Klinger)	73/50	12.—	6.—
Kaiser-Proklamation	(A. von Werner)	81/58	4.—	
Luther	(Hans Best)	35/45	6.—	
Bismarck	(Frz. von Lenbach)	35/45	6.—	
Goethe	(Jos. Stieler)	35/45	6.—	
Pius X.	(Hans Best)	35/45	6.—	
Die Auswanderer [Freiligrath]	(Müller-Wachsmuth)	94/65	10.—	6.—
Vorfrühling [Goethe]	(Molitor)	83/56	8.—	5.—
Frühlingslandschaft	(Frz. Bucacz)	95/67	5.—	
Sommertag	„	95/67	5.—	
Herbstabend	„	95/67	5.—	
Winterstimmung	„	95/67	5.—	
Eine Verhandlung (Palaver) unter dem Affenbrotbaum	„	81/58	5.—	
Dorf mit Blick auf den Kamerunberg	„	81/58	5.—	
Ochsenzug in der Grassteppe	(W. Kuhnert)	81/58	5.—	
Dar-es-Salam	„	81/58	5.—	
Blick vom Kilimandscharo auf die Massaisteppe	„	81/58	5.—	
Mondscheinnacht im Hafen von Apia	(Frz. Bucacz)	81/58	5.—	
Pomonahafen	„	81/58	5.—	
Jaluit mit der Lagune	(W. Kuhnert)	81/58	5.—	
Panorama des Hafens von Tsingtau mit Panzerschiff und Torpedoboot	(Prof. Karl Saltzmann)	98/67	5.—	
Ponape, Kreuzer und Kanonenboot hissen die deutsche Flagge	„	94/67	5.—	
Neapel	(Frz. Bucacz)	81/58	5.—	
Venedig	„	81/58	5.—	

Im „Leipziger Schulbilder-Verlag von F. E. Wachsmuth, Kreuzstrasse 3“, sind folgende Verlagswerke erschienen:

1.	**Kulturgeschichtliche Bilder.** 13 Tafeln . .	à M.	2.60
2.	**Alte Geschichte.** 10 Tafeln	à -	2.80
3.	**Kaiserproklamation**	-	4.—
4.	**Künstlerischer Wandschmuck.** 39 Tafeln .	à -	3—6
5.	**Biblische Anschauungsbilder zum Neuen Testament.** 3 Serien à 5 Blatt, pro Blatt	-	3.—
6.	**Vaterländische Denkmäler und Bauwerke.** 6 T.	-	1.40
7.	**Brustbilder berühmter Männer und Frauen.** 12 Tafeln	à -	1.—
8.	**Zoologischer Atlas.** 69 Tafeln	à -	1.40
9.	**Tierbilder.** 18 Tafeln	à -	1.40
10.	**Zootomische Tafeln.** 12 Tafeln	à M.	0.80
11.	**Ausländische Kulturpflanzen.** 11 Tafeln. .	à -	2.—
12.	**Geographische Charakterbilder.** 55 Taf. .	à -	1.40
13.	**Deutschlands Kolonien.** 10 Tafeln . . .	à M.	3.—
	Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Adalbert von Preussen gewidmet.		
14.	**Geographische Charakterbilder aus Österreich.** 7 Blatt	à -	3.—
15.	**Wandtafeln zur mathem. Geographie.** 3 Taf.	à -	1.40
16.	**Völkertypen.** 7 Tafeln	à -	2.—
17.	**Die Menschenrassen.** 1 Tafel	-	1.80
18.	**Geographisch-statistische Tafeln.** 5 Tafeln	à -	0.60
19.	**Das Rind**	-	0.80
20.	**Nährwert der Nahrungsmittel.** 2 Tafeln .	à -	0.80
21.	**Technologische Tafeln.** 30 Tafeln . . .	à -	1—2
22.	**Der Glockenguss**	-	3.—
23.	**Anatomische Tafeln.** 4 Tafeln	à -	1.40
24.	**Erste Hilfe bei Unglücksfällen.** 2 Tafeln .	à -	1.40
25.	**Vier Jahreszeiten.** 4 Tafeln	à -	1.20
26.	**Masse und Gewichte**	-	2.—
27.	**Bilderhaken**	à Paar M.	0.30
28.	**Bilderhalter**	-	2.—
29.	**Bilderrahmen**	-	5.60
30.	**Lesemaschinen mit Buchstaben**	-	36.—

Ausführliche illustrierte Prospekte umsonst und postfrei.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 077512736